

Am Sonntag (22. Juni) eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Oberregierungsrat Dr. Lortze die eigentliche Hauptversammlung mit einer Begrüßung der Gäste und Mitglieder. Verschiedene städtische Behörden hatten ihre Vertreter gesandt. Im Jahresbericht wurde eine erfreuliche Zunahme der Vorträge, der Mitglieder und des Umfanges des Jahresheftes festgestellt. Weniger erfreulich ist die Kassenlage des Vereins infolge der großen Unkosten für das letzte Jahresheft. Dann wurde über die geplante Übergabe der Vereinsbücherei an die Landesbibliothek und den Zuwachs der verschiedenen Abteilungen der Naturaliensammlung berichtet. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der ausscheidenden Ausschußmitglieder. Den Kassenbericht erstattete Min.-Amtmann a. D. FEIFEL.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung wurde eröffnet durch einen Vortrag von Prof. Dr. Caspar-Cannstatt über

Johannes Kepler.

Am 15. November d. J. waren 300 Jahre verflossen sein, seit JOHANNES KEPLER, der große schwäbische Astronom, gestorben ist. Er war nicht nur einer der genialsten Forscher aller Zeiten, sondern auch einer der edelsten Menschen, die wir kennen. Nach einem kurzen Hinweis auf den tragischen Ablauf seines äußeren Lebens, versuchte der Vortragende, in wenigen Strichen ein Bild der Persönlichkeit des seltenen Mannes zu zeichnen, wobei er eine Anzahl von Stellen aus seinen Briefen und Schriften mitteilte. Man kann sich nicht leicht ein tieferes Durchdrungensein von den großen Aufgaben der wissenschaftlichen Erkenntnis, eine reinere und höhere Auffassung von der Pflicht zur Wahrheit, eine engere Wechselbeziehung zwischen Wissen und Leben denken, als wir sie bei KEPLER finden. Er ist ein leidenschaftlicher Vorkämpfer der Wahrheit, der er jeden persönlichen Vorteil unterordnet und für die er die größten Opfer gebracht hat. Bescheidenheit, tiefe Religiosität, ungeheurer Fleiß, erstaunliche geistige Beweglichkeit. Sinn für Humor, unbedingtes Pflichtgefühl, ausgeprägter Familiensinn sind hervorstechende Merkmale seiner Persönlichkeit. Sein Lebenswerk hat auch für unsere Zeit seine große Bedeutung. Im Bewußtsein der Zeiten lebt KEPLER fort als der Entdecker der Planetengesetze. Der Schritt von KOPERNIKUS zu KEPLER ist eher größer als der Schritt von PTOLEMÄUS zu KOPERNIKUS. Denn indem KEPLER bei seinem Bestreben, die Bewegungen der Planeten zu erforschen, sich als erster von physikalischen Überlegungen leiten ließ, hat er die Himmelsmechanik begründet und damit eine höchst bedeutungsvolle Leistung vollbracht, die immer noch zu wenig gewürdigt wird. In seinem großen Werk „Astronomia Nova“ hat er das ganze jahrelange Ringen mit seiner Aufgabe in einer oft geradezu dramatischen Lebendigkeit dargestellt. Fremdartig in seinem Weltbild ist für uns KEPLER's Vorstellung vom Aufbau der Welt der Fixsterne, sowie das Fehlen des Entwicklungsgedankens. In einem polaren Gegensatz zu der Astronomia Nova steht das zweite große Hauptwerk, die Weltharmonik. Hier wird die uralte Weisheitslehre des PYTHAGORAS wieder lebendig und die Töne der Sphärenharmonien rauschen durch die Welt. Da ist die Rede von den regulären geometrischen Gebilden, von Rational und Irrational, von den

musikalischen Akkorden, von Seele und Politik, von Aspekten und Nakoi-täten, von Erdseele und Weltseele, von den Entfernungen und Exzentri-zitäten der Wandelsterne; alles ist auf eine absonderliche Art in Beziehung zueinander gesetzt. Während die Aufklärung diese Spekulationen als chimärisch abgelehnt hat, sehen wir in ihnen KEPLER's leidenschaftlichen Glauben an eine jenseits der sinnlichen Erfahrbarkeit liegende Weltordnung, von der die Sinnendinge Symbole sind und in der der Sinn aller äußeren Erscheinungen verborgen liegt. Darin liegt auch die Bedeutung von KEP-LER's Weltharmonik. Sie bringt uns zum Bewußtsein, daß eine Natur-wissenschaft, die sich wenig um ihren philosophischen Unterbau und Ausbau kümmert, arm ist und den menschlichen Geist nie wird befriedigen können. Darum ist uns der Name KEPLER ein Symbol eines reinen selbstlosen Strebens nach Erkenntnis und Deutung der Natur.

Als zweiter Redner sprach Prof. Dr. G. Wagner-Stuttgart „Zur Fluß-geschichte des oberen Neckarlandes“. Flußgeschichte ist der jüngste Abschnitt der geologischen Geschichte eines Gebietes und sollte des-halb am klarsten vor uns liegen. Dies ist aber nicht der Fall. Die Forschung muß viele Wege einschlagen, um zu einem einigermaßen sicheren Bild zu gelangen: das Experiment im Flußlaboratorium, die Arbeit des Flußbau-amtes, alte Karten, Beobachtungen am Fluß selbst (Wundstellen, Steil- und Flachhänge, alte Talböden, Größe der Flußschlingen, Herkunft und Höhen-lage der Flußgerölle, Höhe der Pässe) müssen zusammenhelfen. Außerdem ist anzunehmen, daß in undurchlässigem Untergrund die Flußläufe auch nach ihrer Ablenkung lediglich nach unten projiziert werden. Das Er-gebnis derartiger Untersuchungen im oberen Neckartal ist, daß es ur-sprünglich ganz zur Donau entwässert wurde und erst die tektonische Kammlinie des Schwarzwaldes im W die Grenze des Einzugsgebietes bildete. Bära- und Mühlenbachtal sind geköpfte Täler, die ursprünglich weiter nach N reichten. Auch der Faulenbach muß durch Prim und Eschach verlängert werden. Das Einsinken des Rheintales vom Tertiär an bis heute begünstigte Rhein und Neckar außerordentlich und führte zur Zurück-drängung des Donaueinzugsgebietes. Übrig geblieben sind lediglich Brigach und Brege. In der Aussprache nahm Prof. Haag-Stuttgart das Wort, der als erster den Schottern in der Rottweiler Gegend nachgegangen war und machte auf Schotter nördlich der Scheide Prim--Faulenbach und moränen-ähnliche Bildungen im Faulenbachtal aufmerksam. Als letzter sprach Schulrat Schweikert-Rottweil über „Das Vegetationsbild der Um-g-e-b-u-n-g v-o-n R-o-t-t-w-e-i-l“ an der Hand einer Ausstellung von über 200 Arten charakteristischer Pflanzen von Schwarzwald und Alb, die von fleißigen Helfern zusammengebracht worden war. Schulrat SCHWEIKERT führte ungefähr folgendes aus:

„Rottweil mit seinen prächtigen Kirchen und erkereschmückten Spitzgiebelhäusern, seinen Türmen und Gräben ist ein mittelalterliches Stadtbild, das wegen seiner Fassung neben dem Geschichtskundigen auch den Naturfreund bezaubert.

Beim Durchwandern des Schwarzwaldrahmenstücks finden wir die Fichte *Picea excelsa* als herrschenden Baum, auch die Weißtanne *Abies alba* bildet schöne Bestände und zeigt im Schwenninger Hölzlekönigpaar,